

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 51 (1946-1947)
Heft: 13-14

Artikel: Das Märchen und seine heutige Beurteilung
Autor: Rudolf, Cäcilie / Brack, Hanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Märchen und seine heutige Beurteilung

In einer Zeit, wo man nicht nur vor äußeren, sondern auch vor inneren Trümmerhaufen steht und sich anschickt, zu prüfen, was getan und was vermieden werden sollte, um einem neuen Aufbau die Wege zu ebnen, ist es verständlich, daß auch dem

Märchen,

diesem ersten Tor, durch das die Kinder in die Welt, die für sie noch voll Wunder ist, schreiten, das Sternenkleid abgestreift wird. Und siehe da, es zeigen sich dunkle Schatten, über die man in ruhigen Zeiten still hinweggegangen ist. Wie soll man sich heute zu ihnen stellen? Das Ganze wegwerfen? Tun, als ob es nicht wäre?

Im folgenden hören wir zwei Stimmen zu diesen Fragen.

Es wäre interessant zu vernehmen, wie andere Kolleginnen darüber denken und was für Erfahrungen sie mit den Märchen gemacht haben.

Das Wort ist frei. (Der Platz immer noch beschränkt !)

Von der Grausamkeit in den Märchen

Cäcilie Rudolf

Als die alliierten Erziehungsbehörden nach dem Sieg über Deutschland die Bücher, die nun das deutsche Volk lesen durfte, einer Zensur unterzogen, haben sie auch viele Kindermärchen, wie z. B. « Aschenbrödel », « Das Gänselieschen », auf den Index gesetzt. Warum? Weil sie darin sadistische Stellen gefunden haben, die auf die Phantasie der Kinder nur schlechten Einfluß ausüben können.

In einem Aufsatz «Die Greuel in den Märchen» («Schweiz. Erziehungs-Rundschau», Februar 1946) hat Frau Dr. Franciska Baumgarten Stellung dazu genommen und bestätigt, daß viele Kindermärchen tatsächlich blutrünstige Stellen enthalten, die auf das Kindergemüt ungünstig einzuwirken vermögen.

Angeregt durch diesen Aufsatz möchte ich hier einiges zum gleichen Thema berichten.

Dem Märchen liegt gewöhnlich ein Problem zugrunde. Häufig ist es ein Erziehungsproblem, so zum Beispiel :

Wie der *Ungehorsam* bestraft wird, erzählen die Märchen: « Vom Wolf und den sieben Geißlein », « Schneewittchen », « Rotkäppchen », « Die sieben Raben ». Wie das *Lügen* bestraft wird: « Das Marienkind ». Wie *Gottvertrauen* belohnt wird: « Die Sterntaler ». Wie sich *Fleiß* und *Faulheit* auswirken: « Frau Holle ». Wie der *Stolz* bestraft wird: « König Drosselbart ».

Die Probleme werden in wundervolle Geschichten verkleidet. Die handelnden Personen sind meistens Königskinder. Auf wunderbare Art und Weise kommen die Menschen zu Macht und Reichtum; über Nacht werden Schneider zu Königssöhnen. Am Schluß wird gewöhnlich das Schlechte durch das Gute besiegt.

Doch finden wir in den verschiedenen Märchen auch Probleme, deren Behandlung von Schilderungen der Grausamkeit begleitet ist. Zu diesen gehören :

1. Das *Stiefmutterproblem*. Die Stiefmutter mag ihre Stiefkinder nicht leiden, jagt sie daher von zu Hause fort. Wenn sie mit dieser Erziehungsmethode das Gegenteil erreicht, wenn z. B. das Stiefkind dem Tode entrinnen kann, zu Macht und Reichtum gelangt, wird es noch weiter von der Stiefmutter verfolgt.

In « Schneewittchen » verrät der Zauberspiegel den Aufenthaltsort von Schneewittchen. In « Brüderchen und Schwesterchen » : Die Stiefmutter besucht die Königin im Schloß.

Die Stiefmutter haßt die Stiefkinder immer, bevorzugt dagegen die eigenen Kinder: « Aschenputtel », « Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein ».

2. *Das Heiratsproblem.* Es ist oft die Königstochter, der es schwerfällt, eine Wahl zu treffen. Der Weg, den sie dann wählt, verursacht den Freiern entweder geistige Mühsal, wenn sie wie im « Klugen Schneiderlein » schwere Rätsel aufgibt. Im Märchen « Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen » muß der Jüngling Proben seiner Tapferkeit ablegen, deren Ausführung ihn in *schwere Lebensgefahr* bringt.

Ferner wird in zahlreichen Märchen über die feindseligen Gefühle, wie blutige Rache, Haß, Neid, Mißgunst in verschiedensten Lebenssituationen, berichtet, wobei wiederum Grausamkeiten erwähnt werden, zum Beispiel:

Rotkäppchen und Großmutter werden vom Wolf aufgefressen, ebenso die sieben Geißlein. Ein Freier muß zuerst Riesen töten, bevor er die Königstochter heiraten darf. Ein Mensch wird die Stiege *hinabgestürzt*. Riesen *schlagen* sich mit Bäumen *tot*. Die Hexe wird im Ofen *verbrannt*. Die Tauben *picken* den falschen Schwestern *die Augen aus*. Die Stiefmutter muß in eisernen Pantoffeln tanzen, bis sie tot zur Erde fällt. Die falsche Braut wird in ein Faß gesteckt, das inwendig mit *spitzen Nägeln* beschlagen ist. Zwei Rosse müssen vorgespannt werden, und so wird sie die Gasse auf und ab zu Tode geschleift.

Vielfach kommen in den Märchen die *Verwandlungen* vor. Menschen werden zur Strafe in Tiere verwandelt. Sieben Brüder werden in sieben Raben verwandelt, weil sie ihrem Vater nicht gehorcht haben. Bei « Brüderchen und Schwesterchen » wird die Königin in eine Ente verwandelt. Andere Verwandlungen finden wir in « Schneeweißchen und Rosenrot », beim « Froschkönig », « Beim Alten in der Waldhütte », « Jorinde und Joringel ». Die Tiere, die die Menschengesprache sprechen können, sind Königssöhne, die verwunschen werden.

Allerdings gibt es noch eine andere Art von Verwandlungen: « Im treuen Johannes ». Dort wird der treue Diener in einen Stein verwandelt, weil er den König retten will.

Die Wirkungen des Märchens auf das Kind. Es scheint, daß fast alle Kinder gerne Märchen erzählen hören. Das Kind wird angezogen vom Wunderbaren, Unwirklichen. Meist nimmt es lebhaften Anteil am Schicksal der handelnden Personen. Es lacht, wenn das Gute siegt, hat Freude, wenn das Aschenputtel Hochzeit hält, und klatscht, wenn der Königssohn die Rapunzel wiederfindet. In den meisten Kindern regt sich das Mitleid mit den leidenden Personen. Doch haben die Märchen auch eine negative Wirkung. Das Kind kann den falschen Eindruck bekommen, daß es ohne große Mühe zu Ehre und Reichtum gelangt. Es glaubt an das Märchen und verbindet es mit seinem Erleben, identifiziert sich mit den handelnden Personen und kann auf die ihm im späteren Leben schädigende Idee kommen, z. B. es sei auch ein verkanntes Aschenbrödel. Und das Negative, die Schadenfreude regt sich; die Kinder mögen es der bösen Stiefmutter gönnen, wenn sie in den Ofen gestoßen wird. Statt einen Abscheu vor dem Schlechten zu haben, wird seine Schadenfreude genährt. Ferner kommen die in ihm latent vorhandenen negativen Gefühle zum Durchbruch.

Auch wird das Kind durch die Geschichten leicht beeinflusst und verspürt einen Drang, sich so zu verhalten wie die Hauptpersonen der Erzählung, das heißt:

Zu überlisten (das Schneiderlein überlistet den Bären, das Eichhorn; die Großmutter überlistet den Teufel) und auch an einer grausamen Bestrafung, einer Verfolgung teilzunehmen. Es ist der Drang der Mitaktivität, der rege wird.

Ferner *vorzutäuschen*. Häufig kommen in den Märchen Täuschungen vor. In der « Gänsemagd » gibt sich die Kammerzofe als Königstochter aus. Der alte König erkennt die rechte Königstochter. In « Rotkäppchen » : Der Wolf zieht die Kleider der Großmutter an und ahmt die Großmutter nach. In « Wolf und die sieben Geißlein » : Der Wolf gibt sich als Geißmutter aus.

Das Kind ist geneigt, ebenfalls eine andere Rolle zu spielen, ohne sich natürlich bewußt zu sein, daß es eine Fälschung begeht.

Ein Erzieher sollte sich daher über den sadistischen Charakter mancher Märchen und über deren Wirkung auf die Kinder klar sein.

Mit andern Augen betrachtet

Hanna Brack

Wenn zur Beurteilung des Märchens die in ihm vorkommenden « Grausamkeiten » zusammengetragen und sozusagen auf einen Haufen gelegt werden, dann muß der Eindruck entstehen, daß es für Kinder wirklich eine ungeeignete, ja gefährliche geistige Nahrung sei. Als ich den Artikel: « Von der Grausamkeit in den Märchen » las, versetzte ich mich unwillkürlich in meine Kinderzeit zurück und vergegenwärtigte mir die Gefühle und Eindrücke, die mir die von Mutter und Großvater erzählten Märchen hinterlassen haben, Gefühle und Eindrücke, die bis in mein hohes Alter hinein frisch und unverseht geblieben sind. Ich stellte mir auch die Gesichter der vielen, vielen Kinder vor, denen ich Märchen erzählt habe (und ich prüfte alles im Licht der im Artikel ausgesprochenen Kritik). Um bei mir anzufangen: Die Märchen weckten in mir Gefühle etwa wie gewisse Blumen, wie Stiefmütterchen, die mich wegen ihrer samtenen Farbenpracht unbeschreiblich entzückten, wie Wegwarten, die in unserer Nähe auf einer Schutthalde blühten und deren Blau mir irgendwie die Ahnung von etwas Überirdischem gab, wie Hyazinthen, deren Duft mich bezauberte, auch wenn ich das alles nie hätte in Worten ausdrücken können, wie es Gottfried Kellers « kleiner Betteljunge » zu tun vermag. Ich liebte Schneewittchen, Aschenbrödel, Dornröschen, die Schwesterchen in « Den sieben Raben » und in « Brüderchen und Schwesterchen » innig, und ich war tiefbetrübt, wenn Abbildungen in Märchenbüchern meiner Vorstellung von ihrer Schönheit nicht entsprachen. Ich atmete erlöst auf, wenn meine Lieblinge gerettet und wenn den Menschen, die ihnen Übles zugefügt hatten, die gerechte Strafe zuteil wurde. Aber daß diese Strafen auf meine Phantasie einen verderblichen Einfluß ausgeübt, sie in ungesunder Weise beschäftigt hätten, davon ist gar keine Rede. Ich weiß, welcher Reichtum mir vorenthalten worden wäre, sofern es für mich kein Schneewittchen, kein Dornröschen, kein Aschenbrödel gegeben hätte; denn es ist ein großes Glück, wenn das Kinderherz etwas so Liebliches, Reines, Unschuldiges lieben kann. Davon her zieht sich eine goldene Spur durchs ganze Leben.

Vergegenwärtige ich mir nun, wie meine vielen, vielen kleinen Zuhörer auf das Märchenerzählen reagierten, was sich auf ihren Gesichtern abspielte, dann sehe ich angespannte Aufmerksamkeit, Andacht, Behagen, fröhliches

Lachen, Mitleid, Entrüstung, Angst um das Schicksal der Verfolgten oder Mißhandelten, Erlösung, Genugtuung, Freude über das glückliche Ende, aber nie eine Äußerung von « sadistischen » Gefühlen. Ein normales Kind wird sich die Strafen im Märchen nicht wollüstig ausmalen und sie gar nicht in ihrer ganzen Schwere realisieren. Es kann das ja gar nicht. Es braucht gewissermaßen diese drastischen Farben, diese Eindrücklichkeit, damit sein Verlangen nach Gerechtigkeit voll befriedigt wird. Wer dem Kind eine andere Einstellung zutraut, unterschiebt ihm etwas von der Denkweise Erwachsener. (Was würde Cécile Rudolf wohl von der fünfjährigen Nina denken, die statt « Spies Gott, tröst Gott... » neulich andächtig betete : « Spieß Gott, röst Gott alli arme Chind, wo uf Erde sind » ?) Übrigens steht es in der Macht des Erzählers, durch Betonung, Ausdruck und Gebärde die Wirkung des Märchens zu beeinflussen. Er soll sich seiner Verantwortung bewußt sein. Er wird also nicht auf grausamen Strafen verweilen und sie gar noch ausmalen. Ganz unverantwortlich wäre es, wenn Strafszenen auf der Bühne oder in Bildern dargestellt würden. Es ist etwas ganz anderes, ob ein Kind die Strafe nur in einem kurze Satz erwähnen hört, so wie das Märchen erzählt, oder ob ein Bild oder eine Bühnendarstellung ein solches Geschehen festhält und ihm Dauer verleiht. Übrigens wären über das Kapitel: « Die Strafen im Märchen » ganz interessante Betrachtungen anzustellen. Sie erinnern manchmal an die Strafen, die Dante in der « Divina Commedia » seinen Verdammten zudenkt, Strafen, die mit dem Wesen der Schuld eng zusammenhängen und ihr entsprechen. Wenn die Königin im « Schneewittchen » in glühenden Pantoffeln tanzen muß, so ist das wie die Veräußerlichung eines innern Vorganges, wie ein Hinweis auf die Eifersucht, die gleich einem verzehrenden Feuer im Herzen der Königin gebrannt hat. Stellen wir uns einen sanfteren Schluß vor : Schneewittchen versöhnt sich großmütig mit der Stiefmutter, da wäre das unbedingte Gerechtigkeitsgefühl der Kinder erschüttert, und wir Erwachsenen würden uns gegen die innere Unwahrheit eines solchen Schlusses auflehnen; denn mit dieser Frau wäre keine Versöhnung möglich. Im « Aschenbrödel » wird die Strafe nicht von Menschen, sondern von Tauben vollzogen. Die Natur rächt sich, und das tut sie ja auch in Wirklichkeit. Wer so wie die Schwestern das Liebliche, Gute, Feine mißachtet, verhöhnt und mißhandelt, der verliert die Fähigkeit, es überhaupt wahrzunehmen. Er wird, wie es im Märchen heißt, « für seine Bosheit und Falschheit mit Blindheit auf sein Lebtage gestraft ».

Es ist hier nicht möglich, auf die andern Einwände einzugehen, obgleich sie sich unschwer entkräften ließen. Wer im Märchen hauptsächlich Moral sucht und sieht, der hat den Schlüssel zu ihm nicht gefunden; denn die Lebensweisheit, die es enthält, ist etwas unendlich viel Tieferes, Schöneres und Beglückenderes als bloße Moral. Welche Weisheit und Wahrheit steht z. B. hinter den Verwandlungen ! Das läßt sich hier jedoch nicht ausführen.

Zusammenfassend aber möchte ich sagen : Wenn man alles, was im Artikel von Cécile Rudolf gegen das Märchen vorgebracht wurde, in eine Wagschale und alles, was Gutes von ihm zu sagen ist, in die andere Wagschale legte, so würde die erste Schale « haushoch » emporschnellen.

Wir dürfen die Wirkung des Märchens auf das Kind nicht vom Standpunkt des Erwachsenen aus bemessen.